

## Hermann Conradi – *Adam Mensch*

(1889, estratto)

Genere: narrativa - romanzo

L'autore, noto al tempo per affrontare temi scomodi, quali la sessualità tabuizzata e la vita proletaria, offre nel suo primo romanzo un quadro completo e 'oggettivo' dei mutamenti che un giovane bohémien perennemente annoiato attraversa alla ricerca di sé stesso – mutamenti che sono reazioni corrispondenti a determinati fenomeni psichici. Dopo aver sedotto una ragazza ingenua e aver amato in maniera disinvolta una prostituta, Adam Mensch sposa con estremo cinismo una ricca vedova e si sistema per tutta la vita. La sua nevrosi, però, legata a una finissima sensibilità nei confronti di quelle norme sociali, culturali ed etiche ormai diventate obsolete, non gli consente di raggiungere la tanto agognata pace interiore. Adam Mensch potrebbe essere il protagonista di un romanzo di formazione, ma la sua ricerca si conclude con un fallimento, con tratti tipici del decadentismo *fin de siècle*. Al centro del testo si trova la crisi del soggetto in una società disumanizzata e in continua evoluzione. Un narratore onnisciente offre una stilizzazione della vita sociale e interiore del giovane egotista e amorale, così come delle figure attorno a lui. La corruzione dei costumi, il lassismo e l'ateismo del protagonista sono all'origine del divieto di pubblicazione dell'opera e della causa intentata nei confronti dell'autore, che però muore prima della sentenza definitiva.

I due brani proposti sono estrapolati dalle conversazioni tra Adam Mensch e Lydia Lange, una donna di gran fascino proveniente dallo stesso ambiente del giovane. Il primo estratto contiene la definizione di 'moderno', il secondo l'amara e rassegnata confessione del protagonista: in lui tutto è morto, privo di interesse e di senso.

---

»Was verstehen Sie eigentlich unter »modern«, Herr Doctor? – Man hört das Wort heute so oft. Man kann sich gar nicht mehr retten vor ihm« fragte Lydia dazwischen. Sie schien momentan ganz vergessen zu haben, daß sie ja selbst eine »moderne« Bibel schreiben wollte.

»Ja! das ist schwer zu sagen mit einem Worte, gnädige Frau ...« begann Adam. Auch ihm fiel der Umstand, daß gerade Lydia ihn um eine Art von Begriffsbestimmung gebeten, weiter nicht auf. » »Modern« sein heißt, heißt, gnädige Frau – ja! also sagen wir – heißt: sich auf Etwas vorbereiten, was Einen im Grunde gar nichts angeht — ich meine: auf Etwas, dessen Eintreten in die Welt man sicher nicht erleben wird, das sich vielleicht erst in einer sehr fernen Zukunft erfüllt – »modern« sein heißt aber zugleich: – bei dem Vorbereiten auf dieses problematische Etwas ganz gefälligst ... zu Grunde gehen –« fuhr Adam sodann mit einem spröden Stich ins Paradoxe und Bittere fort.

---

»Ich bitte, gnädige Frau! ... Ich habe gar kein Recht, etwas Besonderes scheinen zu wollen, sintemalen ich gar nichts Besonderes bin ... Wenigstens momentan ... In den letzten Wochen, wenn nicht Monaten, bin ich meinem ganzen Denken und Fühlen nach ein verzweifelt alltäglicher Mensch gewesen ... Ich finde nichts Neues mehr ... ich erkenne Nichts mehr ... ich habe keine Interessen mehr ... ich bin gegen Alles grenzenlos gleichgültig ... Alles ist todt, verschüttet, ausgestorben in mir. Ein Druck liegt auf mir — ich sage Ihnen: furchtbar! Ganz furchtbar! Und Nichts ... Nichts reißt mich aus dieser Verstumpfung heraus ... Ich glaube ... ich fürchte: meine beste Zeit ... die Zeit, wo ich geistig aktiv sein durfte ... wo ich für tausend Reize empfänglich war ... wo ich nach allen Seiten hin Anregung gab und Anregung empfing, ist vorüber ... Und ... und gewöhnlich vermisse ich absolut Nichts ... das ist das Entsetzlichste. Nur manchmal, wie eben jetzt, werde ich mir dieser hagebüchenen Leere und Nüchternheit bewußt — und dann krampft's sich in mir zusammen — ach! ... Varus! Varus! Gieb mir meine Legionen wieder! ...«

Lydia sah den ihr gegenüberstehenden Adam gespannt an. Sie hielt sein Gesicht auch mit dem Auge fest, als August eintrat und den Wein brachte. Frau Lange verstand den Herrn Doctor im Grunde wohl kaum. Aber mit dem feinen Instinkt des Weibes fühlte sie, daß ihr Gast da etwas aus seinem Seelenleben preisgab, was für ihn schmerzliche Wahrheit und Gültigkeit besaß.